



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

DEZ. 23 / JAN. 24 | 1,50 Euro bleiben den Verkäufern | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

3 Euro



WEIHNACHTEN IN ARMUT

LIEBES CHRISTKIND HILF!

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05-13, www.kupfermuckn.at

Leitungsteam:

Daniela Warger (dw), Chefredakteurin
Daniel Egger (de), Leitung Redaktion, Sozialarbeit
Katharina Krizsanits (kk), Leitung Vertrieb, Layout, Redaktion

Betroffenen-Redaktion: Anna Maria, Bettina, Christine, Claudia, Helmut, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Walter;

Titelfoto (dw): Christine im Christkindkostüm
Auflage: 42.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/77 08 05-19
Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/29 06 63
Verein Wohnen Steyr, B 29, Wehrgrabengasse 18, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211
Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75 145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende Mag. Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com



Gutenberg-Werbing Gesellschaft m.b.H.
Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at

SOLIDARITÄT MIT WOHNUNGSLOSEN MENSCHEN



Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose« (von links): Ernst Gansinger, Margot Schiefermair, Christian Stark, Johannes Knipp, Elisabeth Paulischin, Susanne Lammer, (Foto: Heinz Zauner)

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Verein »ARGE für Obdachlose« befasst sich täglich mit den Existenzsorgen von Menschen in akuter Wohnungsnot. Die enormen Preissteigerungen zur Deckung von Grundbedürfnissen wie bei Lebensmitteln und insbesondere bei Mieten stellen die Menschen vor große Herausforderungen.

Rund 1.300 Menschen finden jedes Jahr Unterstützung bei akuter Wohnungsnot durch:

- ▶ Hilfe zum Wohnen: für Frauen leistet das Projekt »ARGE Sie« und für Männer das Projekt »Wieder Wohnen« Beratung und Betreuung in Übergangswohnungen oder endgültigen Wohnungen
- ▶ Beschäftigungsangebote im umweltorientierten »Trödlerladen« und im angeschlossenen Geschäft in der Bischofstraße sowie Mitarbeit bei der Straßenzzeitung »Kupfermuckn«
- ▶ Delogierungsprävention und Wohnungssicherung im Mühlviertel durch das Projekt »REWO – Regionales Wohnen«

Unsere Projekte werden größtenteils von der öffentlichen Hand durch die Sozialabteilung des Landes OÖ, durch die Stadt Linz, durch das Frauenministerium und das Sozialministerium finanziert, wofür wir uns herzlich bedanken.

Aber für die notwendigen, individuellen Unterstützungen unserer Klientel benötigen wir Ihre Hilfe. Die Teuerungswelle bei den Lebensmitteln und beim Wohnen wie zum Beispiel Energiekosten verschärfen die Situation unserer Klientel. Es häufen sich die Schicksale, bei denen wir auch finanziell einspringen sollten.

Wir bitten Sie daher um Unterstützung für Menschen in besonderen Notlagen. Unser Spendenzahlschein liegt dieser Ausgabe der Kupfermuckn bei.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung für die Arbeit der ARGE für Obdachlose. Wir wünschen Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Elisabeth Paulischin
Vorsitzende

Johannes Knipp
Kassier

*Ihre Spende an die »ARGE für Obdachlose« ist steuerlich absetzbar!
Dazu ist es erforderlich, dass Sie Ihr Geburtsdatum, den vollständigen Namen und Ihre Adresse am Zahlschein angeben. Ihr Name muss dabei mit jenem am Meldezettel übereinstimmen! Die Daten bezüglich Absetzbarkeit werden von uns dem Finanzamt gemeldet.*



Überleben in der Kälte in freier Wildbahn

Beiträge von Menschen, die auch im Winter draußen schlafen müssen

NADINE

In den kalten Winternächten wurden wir vertrieben

Das Leben auf der Straße habe ich schon in meiner Jugend kennengelernt. Das war zu jener Zeit, als ich mich zum ersten Mal in meinem Leben verliebt habe. Wir übernachteten auf Kinderspielflächen oder schliefen im Wald, auch wenn es dort kalt und finster war. Wenn man noch jung ist, hat man noch Mut und Abwehrkräfte. Doch mittlerweile ist dieses Leben ohne fixen Wohnsitz eine einzige Qual. Vor allem als Frau. Derzeit lebe ich auf der Straße gemeinsam mit meinem Partner. Diesen lernte ich in der Linzer Notschlafstelle kennen. An diesem Tag war ich wieder einmal am Boden

zerstört. Es war der erste Sterbetag meiner Hündin Luna. Ausgerechnet an diesem Tag funkte es zwischen uns beiden. Leider durften wir in der Notschlafstelle nicht zusammen schlafen. Das war sehr schlimm, zumal ich mich aufgrund meiner schlimmen Verfassung sehr nach Kuseln und Berührungen sehnte. Da half kein Bitten und Betteln. Also mussten wir im Freien übernachten. Wir fanden unterschiedlichste Plätze, wo wir uns in unsere warmen Decken und Schlafsäcke einhüllten wie etwa auf dem Boden in öffentlichen WCs, am Bahnhof und in Parks, die etwas außerhalb der Stadt liegen. Leider wurden wir immer wieder vertrieben. In Winternächten, wenn man sich endlich einmal ein wenig erwärmt hat und dann, mitten in der Nacht das Feld räumen muss, ist das nur noch zum Heulen. Vor allem

dann, wenn man gesundheitlich nicht wirklich fit ist. Dann ist das alles umso schlimmer. Mein Freund und ich waren oft krank. Wir hatten Fieber, Lungenentzündung, Blasenleiden und andere Schmerzen. Zum Glück fanden wir an solchen Tagen und Nächten dann meistens einen kleinen Schutzraum, wo wir uns etwas aufwärmen und ausruhen konnten. Letztlich hatten wir eine Kerze dabei. Ich staunte nicht schlecht, was so ein kleines Flämmchen mit einem machen kann. Ein kleiner Funke, der ein wenig Hoffnung ins Leben bringt und sogar ein bisschen Wärme spendet. Wobei ich die Hoffnung auf ein gutes Leben schon längst aufgegeben habe. Ich wünsche mir nur, dass wir irgendwann einmal eine fixe Wohnung haben, wo wir ungestört miteinander alt werden dürfen.



Obdachlose Frau, die am Busterminal am Bahnhof Linz übernachtet. Foto: dw; Foto S. 3: Archiv

ATTILA

Nach der Scheidung bin ich in ein tiefes Loch gefallen

Ich bin 46 Jahre alt und komme ursprünglich aus der Slowakei. Vor 20 Jahren kam ich mit großen Erwartungen nach Wien. Ich bin gelernter Dachdecker, habe jedoch die Lehre nicht ganz abgeschlossen. Trotzdem durfte ich auf vielen Baustellen mitarbeiten, wo ich zum Teil gut verdient hatte. Gemeinsam mit einem Arbeitskollegen aus der Slowakei konnte ich mir eine kleine Wohnung leisten. Ein Jahr lang arbeitete ich hier in Österreich. Dann fuhr ich wieder nach Hause zu meiner Mutter. Mein Vater starb, als ich neun Jahre alt war. So war meine Mutter sehr froh darüber, dass ich sie immer wieder unterstützte. Ich blieb dann auch lange Zeit in meiner Heimat, wo ich als LKW-Fahrer einen Job fand. Vor ein paar Jahren lernte ich dann eine wunderbare Frau kennen. Wir heirateten, zogen zusammen und be-

kamen einen Sohn. Bis vor einem halben Jahr lebte ich mit meiner Familie ein bescheidenes und doch glückliches Leben. Und dann erwischte ich sie eines Tages mit einem anderen Mann. Betrogen zu werden war für mich die schmerzhafteste Erfahrung. Nach 16 Ehejahren war das besonders schlimm. Wir ließen uns scheiden. Der Sohn blieb bei ihr. Ich fiel dann in so ein tiefes Loch, dass ich zu nichts mehr fähig war. Ich war am Boden zerstört, hatte Schlafstörungen und schwere Depressionen. Für mich gab es dann keine Heimat mehr. Bald schon hatte ich auch kein Geld mehr. Mit den letzten Euros kaufte ich mir ein Zugticket nach Linz. Wieder hatte ich große Hoffnungen, Wünsche und Träume. Doch nun hat mich die Realität eingeholt. Das Leben ist auch hier sehr schwierig. In der Notschlafstelle kann ich nicht schlafen. So suche ich verzweifelt nach einer Arbeit. Bisher habe ich nur Absagen bekommen. Derzeit lebe ich auf der Straße. Noch ist es relativ warm (Ende Oktober, Anm.). Es gibt da einen Platz an der

Donau, wo ich mich sicher fühle und ein wenig geschützt bin vor Nässe und Kälte. Meinen Rucksack habe ich immer bei mir. Die große Tasche mit Schlafsack und Isomatte stelle ich untertags unter ein Gebüsch. Wie ich den bevorstehenden Winter überstehe, weiß ich noch nicht. Hoffentlich gibt es bald ein Licht am Ende des Tunnels.

FIONA

Hoffentlich bleibt mir das Bett in der Notschlafstelle

Ich bin 26 Jahre alt, bin im Mühlviertel aufgewachsen und schon seit vielen Jahren wohnungslos. Im Alter von zehn Jahren starb mein geliebter Vater. Von da an war mein Leben nicht mehr lebenswert. Mit meiner Mutter hatte ich nur Streitereien. Da ich ein Einzelkind war, musste ich ihren Frust und ihre aufgestaute Wut über mich ergehen lassen. Ich war ihr Sündenbock. Nach der Schule kam ich in eine geschützte Werkstatt in Grieskirchen und durfte dort in einer Wohngemeinschaft leben. Nach den drei Jahren zog ich zu meiner Mutter. Sie hatte dann jedoch einen neuen Partner. Er konnte mich nicht ausstehen. Mutter entschied sich jedoch nicht für mich und setzte mich an meinem 18. Geburtstag auf die Straße. Ich ging nach Linz und verbrachte die erste Nacht im Bahnhofsrestaurant auf dem WC. Da habe ich die ganze Nacht gezittert. Viele Male wurde ich von den Security-Mitarbeitern der ÖBB und auch von der Polizei aufgeweckt und vertrieben. Solche Situationen waren immer besonders stressig, wenn ich irgendwann endlich einmal in den Schlaf fiel und dann doch wieder unsanft aufgeweckt wurde und weiterziehen musste. Viele Winter verbrachte ich im Freien oder in Sozialeinrichtungen. Ich hatte noch nie im Leben das Glück, eine Wohnung nur für mich alleine zu haben. In den Notunterkünften ist es oftmals auch stressig, da man meistens in Mehrbettzimmern schlafen muss. In all den Jahren habe ich mir eine harte Schale zugelegt, damit ich das überstehe. Viele Frauen in meiner Situation greifen in ihrer Not zu Drogen oder zu Alkohol. Als Frau ist man auf freier Wildbahn trinkenden und obdachlosen Männern so gut wie ausgeliefert. Übergriffe stehen leider an der Tagesordnung. Ich habe es bisher zum Glück geschafft, trotz meiner derzeit ausweglosen Lage suchtfrei und kinderlos zu bleiben. Auch wenn mein Leben seit Jahren nicht gut läuft, habe ich meine Träume noch nicht auf Eis gelegt. Mein größter Wunsch ist es, irgendwann eine eigene Wohnung zu haben. Dazu brauche ich jedoch noch ein besseres Einkommen, nämlich die Sozialhilfe, um die

ich seit Jahren kämpfe. Derzeit bekomme ich lediglich 400 Euro Waisenpension. Ohne Of(f)nstüberl, Caritas Wärmestube, Notschlafstellen, Obdachlosenhilfsaktion, Vinzenzstüberl und die Kupfermuckn würde ich wohl nicht mehr leben. Draußen ist es bereits kalt. Hoffentlich bleibt mir über den Winter ein Bett in der Notschlafstelle.

DOMINIC

Ein Leben in der Obdachlosigkeit bedeutet Stress, Frust und Kälte

Als ich im Alter von 20 Jahren obdachlos wurde, war ich noch jung und unerfahren. Heute, mit 35 Jahren, habe ich gelernt, wie man da draußen überlebt. Als Obdachloser steht man ziemlich alleine da. Freunde gibt es so gut wie keine, maximal Bekannte. Ich wurde da draußen auf freier Wildbahn schon mehrere Male überfallen und ausgeraubt. Seit her schlafe ich jede Nacht mit einem Holzprügel neben meinem Schlafsack, da ich Angst vor Übergriffen habe. Das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger uns Obdachlosen gegenüber wird zunehmend feindseliger. Wenn man

Bett für die Nacht. Mit meiner Notstandshilfe von knapp 700 Euro kann ich mir leider keine Wohnung leisten. Einige Male habe ich mir schon ein Pensionszimmer gegönnt, nur damit ich auch einmal privat sein und ausspannen durfte oder mir mitten in der Nacht einen Kaffee machen konnte. Leider werden die Pensionszimmer immer teurer. Ein Leben in Obdachlosigkeit bedeutet Einsamkeit, Stress, Frust und Kälte. Zum Glück gibt es jedoch immer auch Lichtblicke wie beispielsweise Leute, die einem beim Vorbeigehen etwas in die Hand drücken oder auch einfach nur ein liebes Wort finden, das einem das Herz ein wenig wärmer macht.

STEFANIE

Ich musste bereits ein paar Winter auf der Straße verbringen

Im Winter auf der Straße – das musste ich leider schon oftmals erfahren. Als junge Frau wie mich ist das eine ganz besonders große Herausforderung. Heuer wird es wieder so sein, dass ich kein Dach über dem Kopf habe. Daran habe ich mich mittlerweile gewöhnt.

»EINES TAGES ENTDECKTE ICH DIE ÖFFENTLICHE TOILETTE WO ES ZWAR DRECKIG WAR UND STANK, ICH MICH JEDOCH WÄRMEN KONNTE.« STEFANIE

dann noch die Schlagzeilen aus Wien hört, wo ein Serientäter Obdachlose umbringt, dann wird sogar mir ganz mulmig zumute. Ein weiterer Feind der Obdachlosigkeit ist die Kälte im Winter. Um mich davor zu schützen, gehe ich untertags in die Wärmestuben und nachts suche ich Plätze auf, wo ich ein Dach über dem Kopf habe wie beispielsweise offene Keller, Tiefgaragen, Stiegenhäuser oder auch immer wieder gerne Baustellen. Ab und zu bekomme ich auch in der Notschlafstelle ein

Wenn ich jedoch an den ersten Winter unter freiem Himmel in Eiseskälte denke, stellt es mir jetzt noch die Haare auf. Ich irrte wie ein verlorenes Schaf herum. Untertags zermarterte ich mir den Kopf, wo ich die kommende Nacht ohne Erfrieren verbringen könnte. So schlief ich in Abbruchhäusern oder unter Sträuchern auf Kartons, eingehüllt in Decken. Ab und zu verbrachte ich die halbe Nacht in der Straßenbahn, wo es noch warm war. Doch es war entsetzlich. Bis ich dann eines Tages

eine öffentliche Toilette mit einem Heizkörper entdeckte, die zwar in den Abendstunden schon ziemlich verschmutzt war, in der ich mich jedoch wärmen konnte. Doch diese Wärme hatte ihren Preis: ich musste einen vollkommen verdreckten Boden und einen elendigen Gestank in Kauf nehmen. Außerdem fühlte ich mich total eingeeengt. Hinzu kam meine schlimme psychische Verfassung. Ich litt an starken Depressionen und hatte keine Perspektiven mehr. Untertags kämpfte ich mich durch die Stadt, in der Hoffnung, durch den Kupfermucknverkauf ein paar Euros zu verdienen. Leider war ich in der Notschlafstelle aufgrund einer Dummheit gesperrt. Ich war zu jener Zeit schon stark drogenabhängig. Ein Wunder, dass ich das alles überlebt habe. Zum Glück konnte ich in den letzten Jahren immer wieder bei Bekannten schlafen. Dennoch bin ich auf mich alleine gestellt. Freunde habe ich keine und auch schon längst keine Familie mehr. Heutzutage weiß ich, dass es in unterschiedlichen Sozialeinrichtungen wie etwa der ARGE für Obdachlose immer wieder Schlafsäcke oder Matten gibt. Auch warme Sachen zum Anziehen, damit man nicht frieren muss. Und auch die Einrichtungen wie das Vinzenzstüberl, wo es warme Mahlzeiten gibt. Ich bin nun bald dreißig Jahre alt und habe keine Ahnung, wie lange ich dieses Leben noch meistern kann. Als Frau muss man auch immer wieder mit Übergriffen männlicher Gleichgesinnter rechnen. Es ist einfach nur mühsam.

CHRISTIAN

Die besten Plätze sind am Busbahnhof oder in Tiefgaragen

Mein Name ist Christian und ich bin 44 Jahre alt. Zusammen mit meinem Freund Karl, der 39 Jahre alt ist, verbringe ich die meiste Zeit auf der Straße. Allerdings schlafen wir fast immer in der Notschlafstelle, außer es kommt





Symbolbild eines Obdachlosen im Winter. Foto: Pixabay

einmal wirklich hart auf hart. Wenn wir nicht genügend Geld haben und bei den Pfarren und Sozialeinrichtungen keine Nächtigungsjetons bekommen, besorgen wir uns irgendwo einen Schlafsack und suchen uns ein geschütztes Plätzchen. Die besten Plätze sind am Busbahnhof, in Tiefgaragen oder in den Nischen der Geschäfte auf der Landstraße, wo man zumindest vor Wind und Wetter geschützt ist. Wir holen uns Wasser von den Brunnen, öffentlichen Toiletten oder irgendwelchen Lokalen. Von der Caritas und von manchen Pfarren holen wir uns oft Essensmarkerl, die wir dann im Vinzenzstüberl einlösen können. Untertags verkaufen wir die Straßenzeitung Kupfermuckn, um uns die Nächtigung in der NOWA um 4,40 Euro pro Nacht zu leisten. Wenn es wirklich zu kalt wird, um den ganzen Tag zu verkaufen, nutzen wir den Bus, um uns aufzuwärmen. Mit dem Aktivpass kostet das Monatsticket nur 15,10 Euro. So können wir uns in der kalten Jahreszeit auch einigermäßen warm halten. Irgendwie halten wir uns mit Müh und Not über Wasser.

DANIEL

In der Wärmestube bekamen wir warme Decken und Schlafsäcke

Ich bin 35 Jahre alt und habe schon einige Male für längere Zeit auf der Straße gelebt. Aufgrund von Gefängnisaufenthalten habe ich schon vier Mal die Wohnung verloren. Anfangs bekam ich ein Zimmer in der Notschlafstelle. Doch als ich mich verliebte, wählte ich

dann doch wieder die Straße, da man als Paar in dieser Einrichtung kein Zimmer bekommt. So mussten wir in der kalten Jahreszeit auf Herbergsuche gehen. In der Wärmestube besorgten wir uns warme Decken, Schlafsäcke und Isomatten. So konnten wir draußen schlafen, ohne erfrieren zu müssen. Das war letzten Winter. Bis Dezember lief alles gut. Doch

»IN DER WÄRMESTUBE BEKAMEN WIR WARME SCHLAFSÄCKE, ISOMATTEN UND DECKEN. DANN MACHTEN WIR UNS AUF HERBERGSUCHE« DANIEL

dann entdeckten uns ein paar Polizisten und verjagten uns von unserem Platz. Mitten in der Nacht. Zum Glück haben wir kurz davor eine Putzfrau kennengelernt, die uns einen Schlüssel für ein öffentliches WC gegeben hat. Das war ein Segen, denn Weihnachten stand vor der Tür und ich hatte fast 40 Grad Fieber und starke Kopfschmerzen. So konnte ich mich dort auskurieren. Danach fanden wir dann wieder andere Plätze, an welchen wir die Nacht verbringen konnten. Es kam auch schon vor, dass man uns alles gestohlen hat. Das ist dann besonders bitter. Und wenn man dann als Obdachloser an die aktuellen Morde in Wien denkt, dann bekommt man fast schon ein wenig Panik. Zwischendurch hatten wir zum Glück eine Wohnung. Wenn man eigene vier Wände hat, ist man solcher Gewalt nicht ausgesetzt. Da kann man dann auch wesentlich beruhigter einschlafen. Abgesehen von den vielen anderen Vorteilen.

JOHANNES

Die Nacht im Freien bei Minusgraden war sehr hart

Ich war auch einige Jahre – und damit auch einige Winter – auf der Straße, also obdachlos. Da war auch diese eine Nacht in der Obersteiermark dabei, die ich nie vergessen werde, eine Nacht, die ich tatsächlich bei ziemlichen Minusgraden im Freien verbracht habe, wo ich beim Autostoppen einfach nicht mehr weitergekommen bin. Irgendwann legte ich mich todmüde unter einen Baum in den Schnee und versuchte zu schlafen. Ich habe es auf eineinhalb Stunden Schlaf gebracht. Dann war's klar: Es geht nicht. Es ist zu kalt. Ich muss mich bewegen, um mich irgendwie warmzuhalten. Und so ging ich weiter, die Straße entlang, Richtung Selzthal, Richtung Oberösterreich. Es war noch lang efinster, die Verkehrsfrequenz minimal, mitten in der Nacht, meine Beleuchtung – nur ein einziges schwaches rotes Lichterl – äußerst schlecht. Ich musste ziemlich lange gehen durch die Nacht, durch die Kälte. Irgendwann in den frühen Morgenstunden hat mich dann doch jemand bemerkt und mitgenommen. Eine unglaubliche Wohltat, dann doch wieder in einem geheizten Auto sitzen zu können. Von da an habe ich mir geschworen, eine Nacht im Freien bei Minusgraden, nie wieder zu machen. Lieber zu irgendeinem

Bahnhof, zu irgendeiner Tankstelle, zu irgendeinem Bauernhof oder Haus, wo noch Licht ist, flüchten, als noch einmal so was Wahnsinniges machen. Und so habe ich dann mein Verhalten im Winter verändert, habe hinkünftig den Schlafsack im Winter gar nicht mehr mitgehakt und die Nächte eher in der NOWA (Notschlafstelle) in Linz oder am Bahnhof in Wels (Schlafen zwar nur im Sitzen, aber dafür immerhin im Warmen) oder in sonst einem gastfreundlichen Haus, beispielsweise in einem Kloster oder in einem Anbetungszentrum verbracht. Da war ich dann immer sehr dankbar für die Wärme (im Idealfall: für ein warmes Bett) und für die liebevolle Gastfreundschaft. Erst im Frühling, im März, wie dann die Nächte wieder frostfrei waren, konnte ich das Schlafen im Freien, etwa im Wald, das ich übrigens sehr liebe, wieder aufnehmen. Das habe ich dann auch wieder sehr – umso mehr – genossen.

Unterwegs mit den Obdachlosenstreetworkern

OBST vom Sozialverein B37 bietet Hilfe vor Ort an



Die Temperaturen schwinden, die Witterung wird unangenehmer und es gibt trotzdem noch Menschen, die auf der Straße leben und schlafen (müssen). Das Team der Obdachlosenstreetworker unterstützt Menschen dort, wo sie Hilfe brauchen.

Sobald der Winter naht, wächst das Mitleid mit den Obdachlosen und die meisten machen sich Sorgen, ob sie nicht erfrieren. Dafür wurde die »Kälteschutz-Hotline« eingerichtet, an die sich besorgte Bürger:innen wenden können, wenn sie sich um eine Person im öffentlichen Raum Sorgen machen (Kontakt Daten: Sozialverein B37, Telefon: 0732/77 67 67-560, E-Mail: kaelteschutz@b37.at). Die Sozialarbeiter:innen von OBST sind aber das ganze Jahr über im öffentlichen Raum unterwegs, um Betroffene direkt in ihrem Lebensumfeld aufsuchen und unterstützen zu können. Warum müssen Menschen in Linz überhaupt auf der Straße leben? »Für manche Menschen passen die Strukturen in der Notschlafstelle einfach nicht oder sie haben dort sogar Hausverbot«, meint der leitende Sozialarbeiter Thomas Nie-



dermayr. Das Angebot für Obdachlose sieht das Team von OBST in Linz an sich gut ausgebaut. Allerdings gibt es Menschen, die dieses Angebot aufgrund ihrer persönlichen Situation nicht in Anspruch nehmen können. Dabei kann es sich um psychische Erkrankungen, Persönlichkeitsstörungen sowie Abhängigkeitserkrankungen handeln. Für einen Alkoholiker sind die Alkoholkontrollen und das Verbot innerhalb der Notschlafstelle eine große Hürde. Sie können in ihrem Zustand nicht ohne Alkohol leben. Diesbezüglich ist ein Angebot in Planung, um suchtkranke Menschen in Linz auch mit Wohnraum versorgen zu

können. Ein weiteres wichtiges Angebot wären Konsumräume, in denen Menschen legale wie illegalisierte Substanzen unter hygienischen Bedingungen zu sich nehmen können. Manche Menschen haben auch einen ausgeprägten Freiheitsdrang und schaffen es nicht, sich an die vorgegebenen Strukturen und Regeln zu halten. Oder sie besitzen einen Hund, mit dem sie ohnehin nicht in der Notschlafstelle nächtigen dürfen. Zudem halten es manche nicht aus, in einem Vierbettzimmer schlafen zu müssen. Es gibt in Linz schon lange die Forderung nach sogenannten »Non-compliance-Zimmern«, die bisher jedoch nicht erhört wurde.

Bild oben links: Streetworkteam: Didi Mayr, Thomas Niedermayr und Praktikantin Elisa Roithinger
Bild oben rechts: Thomas berät einen Klienten am OK-Platz
Bild unten: Didi gibt einer Klientin am Bahnhofsterminal einen Schlafsack

Dabei handelt es sich um eigens zugängliche Einzelzimmer, die es Menschen in schwieriger psychischer Verfassung ermöglichen, einen Platz in der Notschlafstelle in Anspruch nehmen zu können. Eine gute Alternative sind die »DÜKs« (Dach über dem Kopf), für die jedoch Stellplätze fehlen. Für Notreisende beziehungsweise Drittstaatsangehörige gibt es gar kein Angebot. Diese Menschen leben aber trotzdem unter uns und sind hilfsbedürftig. Die Streetworker von OBST beraten, begleiten und helfen direkt mit Schlafsäcken, Kleidung, Lebensmitteln und Hygieneartikeln. Für diese Arbeit ist oft ein langer Atem vonnöten. Deren Aufgabe ist es nicht, Menschen aus dem öffentlichen Raum zu vertreiben. »Wir schauen, welche Probleme Menschen haben und nicht, welche sie machen«, sagt Didi Mayr abschließend. *Fotos: dw, Text: de*

Liebes Christkind, ich wünsche mir ...

Die Teuerung der letzten Jahre macht den Akteurinnen und Akteuren der Kupfermuckn immer mehr zu schaffen. Als Armutsbetroffene müssen sie jeden Cent dreimal umdrehen, bevor sie ihn ausgeben. Aus diesem Grund dürfen sie heuer ihre ohnehin bescheidenen Wünsche ans Christkind in der Kupfermuckn äußern. Fotos: Freepik, Unsplash

Eine ältere, gebrauchte Nähmaschine

Liebes Christkind, heuer werde ich kurz vor Weihnachten 45 Jahre alt. Ich bin sehr kreativ und wünsche mir nichts sehnlicher als eine gebrauchte Nähmaschine. Mir wäre eine alte gebrauchte Maschine sogar lieber, da ich mich damit noch besser auskenne. Mit dieser möchte ich hauptsächlich meine kaputten Kleider flicken. Da ich immer versuche, brav zu sein, hoffe ich, dass du mir eine Freude machen kannst. Ich werde dann auch immer an dich denken, wenn ich davorsitze. *Sonja*

Kaffee, damit meine Hände nicht mehr so zittern

Mit den Teuerungen der letzten Jahre geht es sich bei mir finanziell hinten und vorne nicht mehr aus. Bis vor ein paar Jahren war ich stark alkoholabhängig. Als es mit meiner Gesundheit bergab ging und mich die Ärzte vor die Wahl stellten: »Alkohol weg oder Beine weg«, entschied ich mich, den Alkoholkonsum stark einzuschränken. Mir geht es einstweilen besser, obwohl ich noch mit den Langzeitfolgen zu kämpfen habe. Vor allem das Zittern meiner Hände ist sehr unangenehm. Wenn ich jedoch viel Kaffee trinke, wird es besser. Im Moment hole ich mir meistens einen Kaffee im Verkäuferscafé der Kupfermuckn. Dort gibt es nicht nur Gratiskaffee, sondern auch nette Gesprächspartner und ab und zu auch noch einen Keks dazu. Die Tabs für meine Kaffeemaschine sind sehr teuer. Günstiger wäre es, wenn ich eine Maschine für Bohnenkaffee hätte. Dieser Traum ist jedoch unerschwinglich. Deswegen, liebes Christkind, leg mir dieses Jahr bitte Kaffee unter den Baum. *Robert*



Ein Regal für meine CD-Sammlung

Ich bin seit Jahren in Besitz einer großen CD-Sammlung. Einige davon habe ich in den Schubladen und Kästen verstaut, doch für circa 30 Stück habe ich keinen Platz mehr. Ein Regal aus Holz oder Plastik für die CDs würde das Problem lösen. Es darf gebraucht sein. Gerne kann ich dieses im Raum Linz und Schwertberg auch selbst abholen. Seit den ständig steigenden Preisen muss ich schauen, dass ich mich irgendwie über Wasser halten kann. Sonderwünsche wie ein Regal kann ich mir deshalb nicht leisten. *Margit*



Einkaufsgutscheine für Lebensmittel

Da ich die Sozialhilfe beziehe, bekomme ich die Teuerung ordentlich zu spüren. In meinem ganzen Leben hatte ich nie große Wünsche an das Christkind. Doch heuer habe ich einen Wunsch, den ich mir aufgrund der prekären finanziellen Situation nicht mehr leisten kann: Ein paar Einkaufsgutscheine für Lebensmittel würden mir in diesem Winter große Freude bereiten. Und ansonsten wünsche ich mir Gesundheit, denn das ist wohl das größte Gut. Nachdem ich vor einiger Zeit den Kehlkopfkrebs besiegt habe, weiß ich das nun mehr denn je zu schätzen. *Anna Maria*

Bezahlte Anzeige

Stadt Linz lebt soziale Verantwortung Klarer Schwerpunkt im Budget

»Die Stadt Linz ist sich ihrer sozialen Verantwortung gegenüber den Menschen, die hier leben, bewusst. 40 Prozent unseres Budgets haben wir darum für den Bereich Soziales vorgesehen. Das ist ein klares Bekenntnis zu den vielfältigen Einrichtungen und Kooperationspartner*innen, die Menschen dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.«

Tina Blöchl
Vizebürgermeisterin der Stadt Linz



Foto: Zoe Goldstein

L_nz

Bagger mit Greifarmen – Legotechnik

Seit ich die Legotechnik entdeckt habe, bin ich total fasziniert von den unterschiedlichsten Modellen. Ein LKW um zehn Euro und eine Pistenraupe um zehn Euro sowie einen Gabelstapler um vier Euro besitze ich bereits. Ich hatte eine große Freude beim Zusammenbauen. Sie haben einen guten Platz im Regal meines 20 Quadratmeter großen WG-Zimmers bekommen. Ich schaue die Modelle immer gerne an. Ein Umschlagbagger wäre mein größter Traum. Leider kostet dieser über hundert Euro. Mit meinem Einkommen von 880 Euro kann ich mir diesen Luxus niemals leisten. Da müsste ich mehrere Monate daraufhin sparen. Ein alternativer Wunsch wäre ein schwarzer Trainingsanzug von Adidas oder Nike, Größe XXL. *Markus*



Ein Kristallpuzzle

Liebes Christkind, ich habe 2012 nach meinem stationären Aufenthalt zu Hause einen Kristallpuzzle-Löwen zusammengestellt. Nach der anstrengenden Traumatherapie war diese Tätigkeit sehr wohltuend. Ich konnte während des Zusammensetzens der Teile im Hier und Jetzt bleiben. Da ich I-Pensions-Bezieherin bin und mir derzeit jeden Cent zweimal umdrehen muss, bevor ich mir etwas kaufe, würde ich mich sehr über so ein Puzzle freuen. Es hat für mich eine beruhigende, therapeutische Wirkung. Und während des Tuns überwiegt die ganze Zeit die Vorfreude auf das Endprodukt. *Claudia*



Reiskocher statt Burger

Bis vor ein paar Monaten hatte ich kein Einkommen, war nicht versichert und wohnungslos. Da ich nun endlich wieder eine Küche habe, würde ich mir einen Reiskocher wünschen, weil ich gerne Reis esse. Reis ist relativ günstig, sättigt, ist einfach zum Zubereiten und durchaus gesund. Für jemanden wie mich, der an der Armutsgrenze lebt, wäre das ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk. Denn von Burgern um 1,40 Euro, wie es unser Bundeskanzler kürzlich vorgeschlagen hat, wird man bloß krank und keinesfalls satt. Außerdem bekommt man um knapp über einen Euro dort gar nichts. Ich kann mir jedenfalls keinen Besuch beim »McDonald's« leisten. *Manfred B.*





Weihnachtswunsch

Wenn ich so an die Wünsche zu Weihnachten denke, steht eine Fahrt mit einem Heißluftballon an oberster Stelle, da ich schon seit meiner Kindheit davon träume, einmal so einen Flug zu machen. Da dieser »Spaß« jedoch sehr kostspielig ist, war so etwas für mich bisher aus finanziellen Gründen niemals möglich. Ich würde mich heuer riesig freuen, wenn mir vielleicht jemand zu Weihnachten diesen Kindheitstraum erfüllen könnte. Das wäre wohl das schönste Weihnachtsgeschenk meines Lebens. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern der Kupfermuckn gesegnete Weihnachten und alles Gute für das nächste Jahr. *Leo*



Advent wie im Märchen

3./8./10. und 17. Dez.
jeweils von 10 bis 17 Uhr

Grottenbahn



www.grottenbahn.at
Am Pöstlingberg 16, 4040 Linz
Tel. 0732/3400-7506, E-Mail: grottenbahn@linzag.at





Früher gab es noch so richtig viel Schnee

Die Kupfermuckn-Redakteurinnen und -Redakteure erinnern sich an die Winter in ihrer Kindheit zurück

MANFRED S.

Damals schossen wir die Eisstöcke auf dem zugefrorenen Bach

Von meinem Zuhause, außerhalb des Ortes Obertrum am See, verläuft rechts neben der Straße der Kirchstät-Bach. Damals, Mitte der 1960er Jahre, war der Bach circa eineinhalb bis zwei Meter breit und hatte fast kein Gefälle. In den damaligen Wintern herrschte bei uns noch eine ordentliche, klirrende Kälte. Es war so kalt, dass der Bach wochenlang zugefroren war. Für uns Buben war das immer eine wahre Freude. Unsere große Leidenschaft war es, auf diesem Bach unsere Eisstöcke zu schießen. Da der Bach leichte Kurven hatte, war dieses Spiel um einiges interessanter. Das Wurzelwerk der Bäume und Büsche, mit Erde und Lehm versetzt, bildete die ungefähr einen Meter hohe Uferböschung links und rechts am Bachverlauf. An den Kurven am Rand war dann das Eis wieder etwas hö-

her oder niedriger. So war das Berechnen der Bahn des Eisstockes eine eigene Wissenschaft. Auch unsere Eisstöcke waren ganz besonders. Sie hatten die unterschiedlichsten Formen und Größen. Die einen waren nicht so hoch, mit kürzerem Stiel und größer im Durchmesser, die anderen etwas kleiner im Durchmesser, aber höher und mit längerem Stiel. Jeder von uns besaß nur einen Eisstock, für den man sich bei der Beschaffung entschieden hat, was durchaus Vor-, aber auch Nachteile hatte. So eine Eisstock-Zusammenkunft im Kirchstät-Bach war für uns Kinder immer etwas Besonders. Schade, dass die heutigen Generationen das so nicht mehr erleben können. Sogar der Obertrumer See war zugefroren. Und heutzutage friert aufgrund der immer wärmer werdenden Winter nicht einmal mehr der See zu. Es ist schon ewig lange her, dass wir über den See spazieren konnten. Die Erinnerungen daran haben jedoch noch heute ihren Wert.

MANFRED R.

Meinen ersten Markenski aus Holz bekam ich von Großmutter

Als ich fünf Jahre alt war bekam ich von meiner Großmutter Ski der Marke »Kneissl«. Dieser war damals noch ein Holzski. Als Bindung hatte er jedoch schon einen Marker mit Skistopper. Wir waren etliche Kinder und freuten uns immer auf den schneebedeckten Hang in der Nähe meines Zuhauses. Dieser ging steil runter, dann kam eine Kante, auf welcher wir eine kleine Sprungschanze bauten. Einige Zeit schaffte ich das alles gut, doch einmal drückte ich den Ski bei der Kante voll durch und mein Ski brach entzwei. Ich segelte wie ein Adler durch die Luft, landete jedoch zum Glück sanft mit dem Gesicht im Schnee. Die anderen Kinder lachten alle, doch mir war nicht zum Lachen. Für mich war dann nämlich der Spaß vorbei. Mein Ski lag in mehreren Teilen vor mir. Ich packte unter Tränen die

Trümmer zusammen und stapfte nach Hause. Daheim zeigte ich danach meiner Mutter den kaputten Ski. Sie meinte: »Ach mein lieber Sohn, den kann man ersetzen. Hauptsache dir ist nichts passiert.« Diese Worte beruhigten mich sehr. Doch es dauerte einige Wochen, bis ich wieder einen Ski bekam. Mir tat das Herz weh, wenn in der Zwischenzeit die anderen auf der Piste waren und ich nicht dabei sein konnte. Doch als ich den neuen Ski bekam, war ich wieder sehr glücklich.

DOMINIC

Ich durfte am Oedtersee Eisfischen und Eishockey spielen

In meinem Leben gibt es nur wenige wirklich schöne Kindheitserinnerungen. Ich wuchs ziemlich einsam auf, ohne Vater. Er hatte keine Zeit für mich und auch keine Lust, mich zu treffen. Nicht einmal Alimente hat er bezahlt. Meine Mutter wollte zwar für mich da sein, musste jedoch viel zu viel arbeiten, damit wir uns das Dach über dem Kopf leisten konnten. So verbrachte ich viele Tage meiner Kindheit und Jugend entweder alleine oder bei meinen Großeltern mütterlicherseits. Sie

waren so etwas wie eine Ersatzfamilie. Ich erinnere mich gerne an die damaligen Winter, die ich bei ihnen in Linz verbringen durfte. Vor drei Jahrzehnten war Linz noch ganz anderes, viel schöner, ruhiger und auch im Winter mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. So circa einen halben Meter konnte es über Nacht

stellte sich neben mich und machte das Gleiche. So wartete ich gespannt und war überrascht darüber, wie lange ich ruhig halten konnte. Das gelang mir sonst nie, weil ich ein hyperaktives Kind war. Da die Fische in Agonie waren, musste ich auf jede kleinste Bewegung achten. Wie groß war die Freude, als

»SO EINE ZUSAMMENKUNFT AM KIRCHSTÄTT-BACH WAR FÜR UNS KINDER ETWAS BESONDERES. DAMALS WAR SOGAR DER SEE ZUGEFOREN.« MANFRED S.

schneien. Ich war jeden Tag draußen. Hauptsächlich am Oedtersee, der ganz in der Nähe meiner Urgroßeltern war. Es kam öfters vor, dass dieser vollkommen zugefroren war. Einmal durfte ich dort mit einem Freund der Familie zum Eisfischen gehen. Ich war sehr stolz, dass ich ihn begleiten durfte. Er hatte alles bei sich: Ein Rohr, mit welchem er uns ein großes Loch durch die dicke Eisdecke durchfräste und Angelutensilien. Mit großer Geduld erklärte er mir, was nun zu tun war. Er wickelte mir den Silk um den Finger, an welchem ein Schwimmer befestigt war. Dann sagte er: »Bleib ab jetzt ganz ruhig stehen und lass den Silk ja nicht aus den Augen.« Er

sich dann der Silk nach vorn bewegte. Ich war ganz aufgeregt. Ich hatten den ersten Fisch in meinem Leben gefangen. Wir holten an diesem Tag noch drei weitere kleine Fische heraus, die wir dann gleich nach dem Ausnehmen auf den Rost warfen und verspeisten. Ich war glücklich an diesem Tag. Gerne erinnere ich mich auch immer wieder an den Eishockeyverein, bei dem ich als Kind ein paar Jahre dabei sein durfte. Durch diesen Sport konnte ich meine inneren Aggressionen und Spannungen abbauen. Wir trainierten sogar am Oedtersee, wenn die Eisschicht dick genug war. Als Schüler durfte ich dann einmal mit dem Snowboard bei den Schülerschwochen



» Ich wünsche von ganzem Herzen eine besinnliche Zeit und viel Gesundheit!

Gemeinsam in ein neues Jahr voller Hoffnung und Solidarität! «

BÜRGERMEISTER
KLAUS LUGER

L_nz



Symbolfoto: Zugefrorene Bäche und Seen erfreuen jedes Kinderherz, Foto: Freepik; Foto S. 12: Pixabay

mitmachen. Dafür musste Mutter noch mehr arbeiten. Wir waren am Kasberg. Wie schade, dass es dieses Skigebiet nicht mehr gibt, wobei ich heute ohnehin keinen Sport mehr betreiben kann. Aufgrund meiner jahrelangen psychischen und körperlichen Erkrankung und meinem Leben in der Obdachlosigkeit kann ich nur noch von solchen Unternehmungen

neben unserem Haus runter. Im Jänner durfte ich dann sogar in einem Skikurs teilnehmen. Ich fuhr in der Spur des Skilehrers. Dieser schrie: »Pflug!« Ich versuchte in die Pflugstellung zu gehen und schon hatte ich mir den Ski verschnitten und landete im Tiefschnee. Ich brach mir dabei den Innenknöchel am Fuß und der Ski war kaputt. Für mich war das eine

»DANN GINGEN WIR IN DEN STALL UND FÜLLTEN DORT UNSERE SÄCKE MIT STROH. DAMIT FUHREN WIR ÜBER DIE SELBST GEBAUTE BOBBAHN.« HERMANN

gen träumen. Ich bin schon froh, wenn ich innerhalb der Stadt von einem Ort zum anderen komme. Die Erinnerungen sind jedoch geblieben. Die schönsten Erinnerungen habe ich übrigens immer in Bezug zur Natur.

MARGIT

Beim ersten Skikurs brach ich mir die Knöchel und den Ski

Ich wurde im Jahr 1959 in eine kinderreiche Familie hineingeboren. Wir waren sechs Kinder und sind in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. Da ich das älteste Kind war, bekam immer ich zuerst die neuen Sachen, bevor diese dann in den nächsten Jahren an meine Geschwister aufgeteilt wurde. Wir haben jedoch ohnehin nie viel bekommen. Doch einmal standen zu Weihnachten Holzskier unter dem Christbaum. Die waren für mich gedacht. Ich war überglücklich. Noch am Heiligen Abend ging ich raus, zog mir die Skier an und rutschte mit diesen den Hang

ziemliche Katastrophe, ich musste fürchterlich weinen. Der Skilehrer trug mich mit einem Schüler zu der Hütte in der Nähe. Dann wurde ich mit einem Kajak ins Tal geführt, wo die Rettung bereits auf mich gewartet hat. Meine Mutter besuchte mich einen Tag später im Krankenhaus und meinte: »Du bist wohl das größte Rindvieh, das es gibt, weil du zu deppert zum Skifahren bist.« Für Mutter, die immer sehr streng und distanziert war, war der kaputte Ski die größte Tragödie, nicht mein kaputter Fuß. Ich bin danach nie mehr wieder auf einen Ski gestanden.

ROBERT

Dann rasten wir mit dem Schlitten in den eiskalten Bach hinein

Im Alter von 15 Jahren hatten wir einen richtig kalten Winter. Es hatte die ganze Nacht geschneit und alles war gefroren. Mein Kumpel und ich hatten Winterferien. Das war damals in Deutschland ein bisschen anders als in

Österreich. Ich hatte einen richtigen Holzschlitten und wir entschieden uns dazu Schlitten zu fahren. In der Nähe meines Zuhauses war ein hoher bewaldeter Hügel mit einem kleinen Bach. Wegen des vielen Schnees waren schon einige Kinder mit ihren Eltern am Rodeln. Unsere erste Abfahrt war schon nett aber nicht besonders spannend. Da hatten wir die tolle Idee, uns übereinander auf den Schlitten zu legen, um die Geschwindigkeit zu erhöhen. Das hatte leider viel zu gut funktioniert. Wir sausten also den Hügel hinunter, doch als wir bremsen wollten, raste der Schlitten einfach weiter, direkt in den eiskalten Bach hinein. Das dünne Eis brach um uns herum. Zum Glück war der Bach nicht sehr tief, aber umso schlammiger. Wir waren dann bis auf die Knochen durchnässt. Der Schlamm stank noch dazu nach Jauche. So schlepten wir uns nass und stinkend nach Hause. Meine Mutter fing gleich an zu meckern und stellte mich unter die Dusche. Zum Glück ist nichts Schlimmeres passiert. Am nächsten Tag hatten meine Kumpel und ich jedoch Fieber.

HERMANN

Auf der Schneewechte im Innenhof fahren wir dann runter

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Im Gegensatz zu heute waren die Winter meiner Kindheit noch so richtig schön kalt mit ganz viel Schnee. So war bei uns der Innenhof meistens auf der einen Seite bis zum Dach hinauf gefüllt mit Schnee. Als Kind wussten wir dann, dass es wieder einmal soweit war. Wir bauten uns jedes Jahr unsere eigene wunderbare kleine Schneepiste mitten im Bauernhof. Bis wir von jedoch einer »Piste« sprechen konnten, musste natürlich viel gearbeitet werden. Meine Geschwister, die Nachbarkinder und ich halfen alle zusammen, bis wir aus dem großen Schneehaufen in unsere Piste verwandelt haben. Dann gingen wir in den Stall und füllten ganz viel Stroh in Plastiksäcke. Auf diesen konnte wir dann mit ziemlich hohem Tempo über die Bobbahn vom Dach runtersausen. Wir nannten es »Sackerlrutschen«. Es wurde um die Wette gerutscht. Da passierte es durchaus öfters, dass man vom Sackerl fiel, weil man vom Mitstreiter gerammt oder einfach runtergestoßen wurde. Verletzungen gab es trotzdem nie. Was soll schon passieren bei so viel Schnee rundherum? Es war ein Winter Spaß, der unseren Eltern keinen Groschen kostete, den wir aber sehr liebten und sicher nicht vergessen werden. Schade, dass es unsere heutigen Kinder nicht mehr so erleben dürfen wie wir damals. Vielleicht gibt es ja wieder einmal so einen Winter.

ReVital – Gute Sachen. Gute Sache.

Zweite Chance für gebrauchte Produkte in 29 Shops in OÖ

Föhn, Fernseher, Möbel oder Mixer – oft haben Geräte zu Hause ausgedient, obwohl sie eigentlich noch intakt oder einfach zu reparieren wären. In Oberösterreich bekommen solche Produkte, die im Abfall landen würden, eine zweite Chance.

Über ausgewählte Sammelschienen wie Altstoffsammelzentren (ASZ) oder ReVital-Shops werden gut erhaltene Gegenstände gesammelt, anschließend aufbereitet und dann an die Verkaufsstellen der ReVital-Partner geliefert. Gesammelt werden hauptsächlich Haushaltsgegenstände, Möbel, Elektrogeräte, sowie Sport- und Freizeitgeräte – also z. B. Spielsachen, Fahrräder, Ski oder Kinderwagen. In den sogenannten ReVital-Shops finden diese Sachen dann neue BesitzerInnen.

Dies bringt dreifachen Vorteil: Die Müllberge werden verringert, es wird soziale Beschäftigung geschaffen und es kommen Produkte auf den Markt, die leistungsfähig sind, aber gleichzeitig hohe Qualitätsstandards erfüllen.

Das 2009 oberösterreichweit vom OÖ. Landesabfallverband, dem Umweltressort des Landes und der Sozialbetriebe initiierte ReVital-Netzwerk, gibt gebrauchten Produkten, die eigentlich im Abfall landen sollen, eine zweite Chance. Seit 2009 konnten mehr als 11.000.000 kg Waren mit dem ReVital-Kreislauf qualitätsgeprüft in die Wiederverwendung gebracht werden.

„Mit ReVital haben wir in Oberösterreich ein wichtiges Projekt im Sinne der Kreislaufwirtschaft und gegen die Wegwerfmentalität etabliert. Was 2009 als Pilotprojekt gestartet hat, ist inzwischen von den BürgerInnen sehr gut angenommen. In den insgesamt 29 ReVital-Shops in Oberösterreich finden mehr als 530 Menschen Beschäftigung und leisten einen immens wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Nutzung von Ressourcen“, freut sich der zuständige oberösterreichische Klima-Landesrat.



LAND
OBERÖSTERREICH



Eine bezahlte Einschaltung des oö. Landesrates für Umwelt & Klima

SINNVOLL KAUFEN BEI REVITAL
Gebrauchte und aufbereitete Gegenstände im ReVital Shop kaufen, Ressourcen schonen und Menschen eine Chance bieten!
www.revitalistgenial.at
Ein Projekt des Landes OÖ, der Umwelt Profis und der Sozialbetriebe.



ReVitalshop in Ebelsberg, Bildquelle Volkshilfe OÖ

29 ReVital-Shops in OÖ

Auf www.revitalistgenial.at findet man alle Standorte und Öffnungszeiten der 29 ReVital-Shops in Oberösterreich sowie noch mehr Infos über die Sammlung, Aufbereitung und das Warenangebot.

Im Verteilgebiet der Kupfermuckn sind z. B. folgende ReVital-Shops gut erreichbar:

Linz:

- ▶ Glimpfingerstraße 48
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Peter-Behrens-Platz 9
(geöffnet Mo–Fr, 8:30–16 Uhr)
- ▶ Wiener Straße 478
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Franckstraße 42
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Freistädter Straße 58
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)

Wels:

- ▶ Florianiweg 7
(geöffnet Di–Fr, 9–13 & 14–18 Uhr)
- ▶ Welas Park – Ginzkeystraße 27
(geöffnet Mo–Fr, 9–18 Uhr, Sa 9–17 Uhr)
- ▶ Linzer Straße 33 – Marchtrenk
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)

Steyr:

- ▶ Schönauerstraße 3
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)
- ▶ Grünmarkt 14
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr, Sa 9–13 Uhr)

Vöcklabruck:

- ▶ Salzburger Straße 34 – Timelkam
(geöffnet Mo–Fr, 9–17 Uhr)

Linzer Obdachlosenhilfsaktion für Arme

Im Gespräch mit Walter Kreische über die Hilfsangebote seines Vereins

Jeden Donnerstag werden zwischen 16 und 18 Uhr gegenüber des Wissensturms Spenden verteilt. Wer eine Einkommensbestätigung unter 1.050 Euro und einen legalen Aufenthaltstitel vorweisen kann, wird von der Obdachlosenhilfsaktion unterstützt.

Wie ist die Idee zur Obdachlosenhilfsaktion entstanden?

Walter Kreische: Ich wurde mit 18 Jahren aus dem Heim in Wegscheid entlassen und hatte nichts außer 1.250 Schilling zur Verfügung. Nach fünf Tagen war ich pleite und schlief für gut drei Wochen unter einer Brücke. Dann kam ein Schausteller mit einem Autodrom nach Braunau, der jemanden suchte, der mit ihm mitfuhr und ihn bei der Arbeit unterstützte. Dadurch hatte ich wieder ein Dach über dem Kopf, wurde mit Essen versorgt und bekam 750 Schilling in der Woche. Das war das Ende meiner Obdachlosigkeit. Die prekäre Situation ist mir aber seit damals nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Danach



Kupfermuckn-Verkäufer Markus (links im Bild) bekommt von Walter Kreische (rechts im Bild) jeden Donnerstag Lebensmittel. Foto: dw

arbeitete ich über verschiedene Agenturen europaweit als professioneller Discjockey und verfiel dem Alkohol immer mehr. Teilweise trank ich eine ganze Kiste Bier am Tag, bis es mir Anfang 1995 zu viel wurde. Von einem Tag auf den anderen stoppte ich den Alkoholkonsum.

Und wann hast du dann die Obdachlosenhilfsaktion gegründet?

Im Jahr 2010 wurde ich aufgrund meines schlechten körperlichen Zustands pensioniert. Als es mir wieder etwas besser ging, entschied ich mich für meine Lebensgefährtin und ich, dass wir etwas für Obdachlose tun möchten. So arbeiteten wir ehrenamtlich im Of(f)in-Stüberl mit und gründeten 2013 eine Privatinitiative zur Unterstützung für Obdachlose. Die Idee kam mir durch ein Radio-Interview mit Schwester Tarcisia, der damaligen Leiterin des Vinzenzstüberls. Ich fragte sie, was ihre Klientel brauchen würde und sie meinte, dass Hygieneartikel vonnöten wären. Aus diesem Grund startete ich eine Facebook-Gruppe, die von Anfang an sehr erfolgreich war. Transparenz war uns ein großes Anliegen, weshalb wir jede auch noch so kleine Spende auf unserer Homepage angeführt haben. Wir haben dann drei Jahre so dahin gearbeitet, bis wir im November 2016 einen eigenen Verein gegründet haben. Der Hauptgrund für die Vereinsgründung waren die Geldspenden, die wir als Privatinitiative

bis dahin abgelehnt hatten, weil wir uns nicht in einem rechtlichen Graubereich bewegen wollten. Als Verein konnten wir dann auch die Geldspenden annehmen und den Bedürftigen zuführen. Seit 2020 können Spenden an uns steuerlich abgesetzt werden.

Wer unterstützt euch? Von wo bekommt ihr Spenden?

Unser Verein und auch unser Netzwerk ist über die Jahre immer weiter gewachsen. Wir werden sowohl von Einzelpersonen aus ganz Österreich als auch von Großunternehmen wie zum Beispiel Spar (Marchtrenk), Weinbergmaier (Wolfers) oder Nagel (St. Florian) unterstützt. Aber auch von Schulen wie zum Beispiel dem Stiftsgymnasium Wilhering bekommen wir Spenden. Allein über unsere Homepage und die sozialen Medien erreichen wir bis zu 13.000 Menschen. Wir sind übrigens immer auf der Suche nach Ehrenamtlichen zur Mithilfe. Bei Interesse finden Sie nähere Informationen unter www.obdachlosenhilfsaktion.at. Foto: dw, Text: de

BEZAHLTE ANZEIGE

WOHNUNGSGENÖSSENSCHAFT FAMILIE – IHR VERLÄSSLICHER PARTNER SEIT ÜBER 110 JAHREN



Die Familie – QUALITÄT ZUM LEBEN

- Wir haben über 110 Jahre Bau Erfahrung
- Wir errichten Wohnungen und Häuser in ganz Oberösterreich
- Wir verwalten über 6.400 Wohneinheiten
- ... und suchen laufend Grundstücke in guten Lagen!
- Sie sind auf der Suche nach einer neuen Wohnung? Wir beraten Sie gerne!

Nähere Infos zu unseren Projekten unter Tel. 0732 / 65 34 51 - 0

„Familie“ – gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsges.m.b.H. in Linz
Hasnerstraße 31 - 4020 Linz - office@familie-linz.at - www.familie-linz.at

Familie
Qualität zum Leben!

Mit dem Aktivpass die Angebote der Volkshochschule Linz zum halben Preis nutzen!

>> Die Linzer Volkshochschule bietet ein umfangreiches Programm.

Beginnend von Grund- und Weiterbildungsangeboten über Kurse zur Gesundheit bis hin zu außergewöhnlichen Vorträgen und Referaten findet sich für jeden Geschmack etwas.


Mit dem Aktivpass erhalten Sie auf alle Kurse und Veranstaltungen eine 50-prozentige Ermäßigung.

*Das umfassende VHS-Angebot ist eine Einladung an alle Linzer*innen, die vielseitige Welt des Wissens kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen. <<*



Mag.ª Eva
Schobesberger
Bildungsstadträtin





»DA ICH ZU 60 PROZENT BEHINDERT BIN UND EIN FEUERMAL AUF DER WANGE HABE, WURDE ICH OFTMALS GEPEINIGT.«

Gebrandmarkt und gepeinigt

Auszüge aus dem beschwerlichen Leben des Kupfermuckn-Verkäufers Daniel

Daniel ist mehrfach belastet. Ein Feuermal im Gesicht und die geistige Beeinträchtigung machen dem gebürtigen Linzer seit seiner Kindheit sehr zu schaffen. Er hat jedoch gelernt, mit giftigen Blicken und der unverhohlenen Verachtung seiner Mitmenschen umzugehen. Der 27-jährige obdachlose Kupfermuckn-Verkäufer blickt auf einen schmerzhaften Lebensweg zurück.

»Ich bin nicht gerade auf die Buttersseite des Lebens gefallen«, sagt Daniel und schaut dabei etwas schüchtern auf den Boden. In Linz geboren, wuchs er in ärmlichen Verhältnissen auf. Seine Mutter, die ihm sehr ans Herz gewachsen

ist, musste viel arbeiten, um das Überleben zu sichern. Sein Vater hingegen wollte nichts von ihm wissen. »Er hatte einfach keinen Bock auf mich«, sagt er. Geschwister gibt es auch keine. Kurz nach der Geburt seien seine Zwillingsschwestern leider gestorben.

Gebrandmarktes Kind

Auch Daniels Geburt war riskant. »Es gab Komplikationen«, erzählt er. Im Gegensatz zu seinen Geschwistern habe er jedoch überlebt. »Leider«, fügt er noch mit einem Seufzer hinzu und ballt dabei seine Finger zu einer Faust zusammen. Nach einer kurzen Pause sagt er: »Das da habe ich nämlich gleich mitbekommen«, erzählt er

dann weiter und zeigt auf seine linke Wange, die mit hellroten Flecken überzogen ist. »Wegen diesem Schandfleck wurde ich oft verspottet.« Doch mittlerweile habe er gelernt, mit giftigen Blicken und lästigen Fragen umzugehen. Doch dieses »Feuermal« war nicht das Einzige, weswegen er ausgegrenzt wurde. Im Alter von zwei Jahren erlitt Daniel eine Hirnhautentzündung, die bleibende Schäden hinterließ. »Seither bin ich auch noch geistig zurückgeblieben.« Die Folgen waren für Daniel schwerwiegend. Bei jedem Versuch, sich einer Gruppe anzuschließen, hieß es: »Schleich di.« Einige Mitschüler nannten ihn »Krätzens Gesicht« und »Schwachkopf«.

Pisse trinken und Schläge

Daniel erinnert sich auch an die zahlreichen Schläge, die er einstecken musste. Einmal zwangen ihn zwei Jungs aus der Klasse, deren Pisse zu trinken. »Mir wird jetzt noch übel, wenn ich daran zurückdenke«, sagt Daniel mit zittriger Stimme. So kämpfte sich der Junge durch die Pflichtschuljahre. Auch nach der Schule war sein Weg mit spitzen Steinen gepflastert. »Seit der zweiten Klasse Sonderschule besitze ich einen Behindertenausweis. Der Grad meiner Behinderung beträgt 60 Prozent«, erzählt er. Da er aufgrund der geistigen Beeinträchtigung am regulären Arbeitsmarkt ohnehin keine Chance mehr hatte, wollte er auch

keine Lehre mehr machen. »Mit so einer Schwäche ist man in unserem System halt nicht gefragt«, fügt er hinzu. Nach der Schule wurde Daniel in einem Hort betreut. Auch dort bekam er Schläge. Da sein Körper jedoch nicht mehr so schwächlich war, konnte er sich nun endlich wehren. »Ich wollte den anderen beweisen, dass auch ich ein Mensch war, der mit Fähigkeiten ausgestattet war«, sagt er.

Maler und Anstreicher

So begann er im Alter von 15 Jahren den Maler- und Anstreicherberuf zu erlernen. Mit Erfolg. Bedauerlicherweise war er dann jedoch nicht in den besten Kreisen. »Am Bau floss damals das Bier noch in rauen Mengen«, erzählt Daniel. Seine Arbeitskollegen blieben oft nächtelang in den Kneipen sitzen. Um nicht wieder die Erfahrung der Ausgrenzung zu machen, trank Daniel mit.

Trinken und Rauchen

Bis dahin habe er nur einmal in seinem Leben einen Rausch gehabt. Er erinnert sich: »Ich war erst acht Jahre alt, als mir ein paar ältere Typen, die immer im Hof herumgelungert sind, Schnaps angeboten hatten. »Ich schluckte das Zeug runter, damit sie mich in Ruhe ließen. Danach drehte sich alles und ich musste mich übergeben.« Daniel ließ bis zur Zeit am Bau die Finger von den Spirituosen. Leider gewöhnte er sich dann aber schnell an das Trinken. Ebenso an das Cannabisrauchen.

So flüchtete er immer tiefer in die Scheinwelt der Drogen und des Alkohols. Daniel vernachlässigte die Arbeit. Eines Tages erschien er gar nicht mehr auf der Baustelle. Auch von seiner Mutter hielt er sich fern. »Ich wollte nicht, dass sie mich in diesem Zustand erlebt«, sagt er.

Eines Tages hinter Gittern

Das exzessive Leben forderte bald schon seinen Tribut. Daniel schlitterte in die Obdachlosigkeit. Er übernachtete in Parks und in Tiefgaragen. Manches Mal bekam er zwar einen Platz im Obdachlosenheim, doch aufgrund seines ausgeprägten Alkoholkonsums wurde er von dort immer wieder verwiesen. »Im Vollrausch konnte ich mich nicht an die Regeln halten«, erzählt Daniel. So nahm sein Leben schon früh einen tragischen Verlauf. Bereits im Alter von 21 Jahren wurde Daniel in einem Park beim Konsumieren von Cannabis erwischt. »Die Polizisten haben zu viel Stoff in meinen Taschen gefunden.« Vier Monate lang saß er deswegen hinter Gittern. Im Gefängnis erlebte er zu seinem eigenen Erstaunen erstmals im Leben eine glückliche Zeit. »Ich wurde kein einziges Mal gehänselt«, sagt er während seine Augen nun zum ersten Mal ein wenig strahlen. Er lernte sogar eine wichtige Tugend kennen, nämlich das Teilen. »Wir schenkten uns gegenseitig Tabak, Kaffee und Süßigkeiten«, erinnert er sich. Nach der Entlassung hatte Daniel einen klaren Plan: »Mein kaputtes Leben hinter mir lassen.«

Tod von Mutter und Therapie

Doch dann erkrankte seine Mutter an Krebs und verstarb kurze Zeit später im Alter von 52 Jahren. Für Daniel war dieser Tod ein großer Schock. Er verlor die einzige Stütze, die er in seinem Leben hatte. Um aus dem tiefen Loch wieder herauszukommen, beschloss er, in Kärnten eine Langzeittherapie zu machen. Seit Langem spürte er, wie Nüchternheit sich anfühlt. Er war glücklich. Es folgte dann noch eine weitere einjährige Behandlung im Therapiezentrum Liebenau. Dort lernte er Stefanie kennen und lieben, die dort ebenfalls auf Entzug war. Zum ersten Mal in seinem Leben war Daniel so richtig verliebt.

»EINMAL ZWANGEN MICH ZWEI JUNGS, IHRE PISSE ZU TRINKEN. ANDERE NANNTEN MICH ›KRÄTZEN-GESICHT‹ UND ›SCHWACHKOPF‹.«

»Wir haben vieles gemeinsam durchgestanden und haben uns unterstützt«, erzählt Daniel. Er fühlte sich stabil und wollte arbeiten gehen. »Doch als Behinderter hat man keine Chance auf einen halbwegs guten Job«, meint er schulterzuckend. Deswegen lebt Daniel seit einiger Zeit wieder auf der Straße.

Zurück auf der Straße

Ins Obdachlosenheim könne er nicht ziehen. »Da habe ich einiges verbockt«, sagt er, geht aber nicht näher darauf ein. Letztlich hatte er

zu allem Übel einen epileptischen Anfall. Dabei brach er sich ein Bein. Im Krankenhaus bekam er einen Gips und wurde gleich wieder entlassen. Dank des Kupfermuckn-Verkaufs auf der Landstraße kann er halbwegs überleben. Doch auch bei dieser Tätigkeit wurde er vor ein paar Wochen Opfer von Gewalt. »Es war knapp zwei Uhr nachts«, erinnert er sich. »Ich hatte noch ein Exemplar der Kupfermuckn in der Hand und stand damit in der Altstadt. Da kam ein Jugendlicher auf mich zu. Grundlos schlug er mit der Faust auf mich ein. Einfach so.« Da dieser Vorfall von einer öffentlichen Kamera aufgezeichnet wurde, konnte der Täter gefasst werden. Dem Gewalttäter drohe nun ein

Gerichtsverfahren. »Tja, ich werde wohl immer der Sündenbock bleiben«, sagt er. Daniel erlebt jedoch auch schöne Zeiten während des Verkaufs. Vor ein paar Monaten brachte ihm eine Frau ein Frühstück vorbei. Ein Wurstsemmel mit Kaffee und Zigaretten. »Das war wie Weihnachten und Ostern zugleich«, sagt er mit einem Lächeln. Daniel hat derzeit nur einen Wunsch: Endlich einmal eine Wohnung nur für sich alleine haben. Und er freut sich auf den Frühling, der Wärme in sein tristes Leben bringen soll. Foto und Text: dw



Bezahlte Anzeige

Nutzen Sie unsere Online-Angebote

- alle Jobs  www.ams.at/allejobs
- eAMS-Konto Online-Tool des AMS
- AMS Job-App Jobsuche Android und IOS



© leungchopan - stock.adobe.com

Jetzt Menschen in Not helfen.

In der Adventzeit schenkt dm 2.000 Obdachlosen in ganz Österreich ein Bio-Festessen und unterstützt Menschen in Notsituationen. Helfen Sie mit und spenden Sie 5€ an der dm Kassa.

Für eine bessere Welt.
{MITEINANDER}

dm-miteinander.at

In freundlicher
Zusammenarbeit mit



Stikkarte*

zu jeder

5€

Spende!

*In allen österreichischen dm Filialen
erhältlich - solange der Vorrat reicht.

Mein mobiles, blackouttaugliches Klo

Als ich noch obdachlos war, verbrachte ich vor allem in den warmen Monaten manche Nächte am Pleschingersee. Dort entsorgen Menschen manchmal Dinge in und neben den Abfalleimern, die eigentlich ins Altstoffsammelzentrum gehören würden. So fand ich zum Beispiel einen sehr stabilen und intakten Mörteleimer. Diesen habe ich mir zu einem mobilen Klo umfunktioniert. Es passt ein 20-Liter-Müllsack hinein und dann kommt noch eine Rohrisolierung aus Schaumstoff rund um den Rand, damit man auch gemütlich sitzt. Diese hat mir der Wind von einer Baustelle zugeweht. Als ich später einmal am Pöstlingberg auf einem Privatgrundstück übernachtete, kam der Besitzer auf mich zu und fragte mich, wo ich denn meine Notdurft verrichten würde. Ich packte meinen Kübel aus und zeigte ihm mein selbst gebautes Klo. Er war beeindruckt und ließ mich ohne weitere Diskussionen auf seinem Grund übernachten. Durch die Rohrisolierung ist mein Klo beque-

mer als andere handelsübliche Toiletten. Vielleicht sollte ich ein Patent anmelden und es unter dem Namen »Scheiß drauf« verkaufen.
Foto: privat, Text aufgezeichnet: de



MACGYVER
FÜR ARME



BEZAHLTE ANZEIGE

#glaubandich²
Die Bank für Hoffnungsträger:innen.

Die Zweite
SPARKASSE 

So wohne ich!

Ramona in Linz



Ein Leben am Limit

Die gebürtige Rumänin Ramona lebt seit mehreren Jahren in Linz. In ihrer Heimatstadt Timisoara gibt es für Menschen wie sie kaum Arbeit. Vor ein paar Jahren kam sie mit ihrer Tochter Vanessa und mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft nach Linz. Letztes Jahr lebten die beiden noch in einer schimmeligen Wohnung ohne Mietvertrag. Die Diagnose »Brustkrebs« trieb sie dann an den Rand der Verzweiflung. In ihrer Not wandte sie sich an die ARGE SIE (Projekt ARGE für Obdachlose), wo sie bei der Wohnungssuche unterstützt wurde. Seit Oktober lebt Ramona endlich in einer Zwei-Zimmer-Wohnung in der Franckstraße. »Ich bin so glücklich hier«, sagt sie. Es ist äußerst ordentlich und sauber. Ein paar Bilder und Blumen zieren ihr kleines Reich. Einige Möbelstücke fehlen noch, wie etwa ein Kinderbett. »Dafür werde ich jetzt sparen«, sagt Ramona. Gesundheitlich geht es ihr zwar wieder besser, doch die Chemotherapie zeigt ihre Nebenwirkungen. Ramona leidet an Knochenschmerzen. Im Einkaufshaus schräg vis-à-vis arbeitet die Mitvierzigerin derzeit halbtags. Da ihre Tochter noch in den Kindergarten geht, muss sie ab Mittag für die Kleine da sein. So führt sie ein Leben am Limit. Lebensmittel kauft sie ausschließlich im »SOMA-Markt« ein. Wenn die Not groß ist, sucht sie auch in Containern nach etwas Essbarem oder verkauft die Kupfermuckn. Zu Weihnachten aber werde sie – wie jedes Jahr – das Gericht »Sarmale« zubereiten: Sauerkraut mit gehacktem Fleisch in ein Kohlblatt eingewickelt. Das Weihnachtsfest wird sie mit der Pfingstgemeinde und dann mit ihrem Kind in der Wohnung zelebrieren. »Der liebe Gott hat mir schon oft geholfen. Er wird es weiterhin tun«, sagt sie und lächelt zuversichtlich. *Foto und Text: dw*

Jägerkrippe am Teufelsbach

Jedes Jahr gleich und doch jedes Mal anders. Die Krippe wird jedes Jahr von unserem Verein Wohnen Steyr aufgebaut. Unsere Ideen finden immer einen Platz. Gemeinsam werden Pläne geschmiedet und oft wahnwitzige Projekte gestartet. So haben wir heuer mit dem Team des Kraftwerks in der Werkstatt ein beinahe lebensgroßes, neues Tier für die Heiligen Drei Könige gebaut. Das Problem: um das Tier vom ersten Stock in die Krippe tragen zu können, müssen die Füße nochmals abmontiert werden. Es passt einfach nicht durch die Tür! Aber für jedes Problem wird bei uns eine kreative Lösung gefunden! Unser kleiner Adventmarkt bei der Jägerkrippe hat auch heuer wieder geöffnet. Wir produzieren schon fleißig kleine Mitbringsel. Auf euren Besuch freuen wir uns sehr! Freundliche Grüße Mayer Andre und Kalny Christoph

Öffnungszeiten unseres Verkaufsstandes: 2. und 3.12. / 8. und 9.+10.12. / 16.+17.12. / 23.+24.12. jeweils von 14 bis 17 Uhr; Verein Wohnen Steyr, Blumauergasse 29, 4400 Steyr



BEZAHLTE ANZEIGE

**GERECHTE VERTEILUNG
VON ARBEIT ...**

... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins **AUGE** sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OOE.AT

Im Alltag sparen

Mit der **LINZ AG Vorteilswelt-App** haben Sie zahlreiche exklusive Sofortrabatte immer mit dabei. So einfach sparen Sie im Alltag.

Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt



*Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.

LINZ AG

**IHR FUNDAMENT
ZUM ERFOLG.**
IHRE BANK. IHR ERFOLG.



VKB
VERBUND KREDIT BANK



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 29. Jänner 2024 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Blau/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT46186000010635860



Eine besinnliche Adventzeit und bereits jetzt alles Gute für das neue Jahr

wünscht Ihnen Ihr
Sozial-Landesrat von
Oberösterreich

bezahlte Anzeige



Wenn's mal nicht so läuft. Wir helfen mit Rat und Tat.



Alles Weitere auf
[www.ooe.gv.at/
sozialberatungsstellen](http://www.ooe.gv.at/sozialberatungsstellen)

Das Leben hält manchmal Schicksale bereit, die alleine nicht zu bewältigen sind. Oberösterreichs Sozialberatungsstellen sind für Sie da. Unsere Mitarbeiter/innen helfen Ihnen kostenlos und vertraulich.

- Informationen über regionale und überregionale Hilfsangebote
- Rat und Hilfe in schwierigen Lebenssituationen und sozialen Notlagen
- Hilfe bei Behördenangelegenheiten (Pflegegeldantrag, Sozialhilfe, Befreiungsanträge)
- Hilfe bei finanziellen Problemen oder drohender Wohnungslosigkeit
- Informationen zu Alten- und Pflegeheimen, mobile Pflege, Kurzzeitpflege und 24-Stunden-Betreuung
- Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
- Familienhilfe
- Und vieles mehr



SOZIAL-LANDESRAT
VON OBERÖSTERREICH

Soziales

